



Gestaltung: Tagesspiegel/Schuber; Fotos: Mike Wolff, Doris Spielermann-Klaas, Kai-Uwe Heinrich, Thilo Rückels, promo, freepik



## „Da will das eigentlich weiche Herz des Berliners heraus“

### Berliner Orte und ihre Kosenamen

- Charlottenburg-Wilmersdorf**
- Theo** (Theodor-Heuss-Platz)
- Stutti** (Stuttgarter Platz)
- Wilmi** (Wilmersdorfer Straße)
- Ritschi** (Richard-Wagner-Platz)
- Erpl** (Ernst-Reuter-Platz)
- Ferbi/Ferbe** (Fehrbelliner Platz)
- Rüdi** (Rüdesheimer Platz)
- Hochi** (Hochmeisterplatz)
- LuKi** (Ludwigkirchplatz)
- Lietza** (Lietzenseepark)
- Gossi** (Goslarer Platz)
- Honzo** (Hohenzollernplatz)
- Benni** (Walter-Benjamin-Platz)
- Staubchen** (Staubenplatz)
- Brani** (Branitzer Platz)
  
- Mitte**
- Potsi** (Potsdamer Platz)
- Leo** (Leopoldplatz)
- Mombe** (Monbijoupark)
- Alex** (Alexanderplatz)
- Humbi/Humbiski** (Humboldtthain)
- Rosi** (Rosenthaler Platz)
- Weini** (Weinbergspark)
- Akko** (Arkonaplatz)
  
- Tempelhof-Schöneberg**
- Innsi** (Innsbrucker Platz)
- Friedi/Friwi/Fritze-Willi/Friewilli** (Friedrich-Wilhelm-Platz)
- Nolli/Nolle** (Nollendorfplatz)
- Potse** (Potsdamer Straße)
- Volki** (Volksplatz)
- Vicki** (Viktoria-Luise-Platz)
- PladeLü** (Platz der Luftbrücke)
  
- Friedrichshain-Kreuzberg**
- Boxi** (Boxhagener Platz)
- Schlesi** (Schlesisches Tor)
- Görli** (Görlitzer Park)
- Kotti** (Kottbusser Tor)

- Forcki** (Forckenbeckplatz)
- Lausi** (Lausitzer Platz)
  
- Pankow**
- Helmi** (Helmholtzplatz)
- Kolle/Kolli** (Kollwitzplatz)
- Teute** (Teutoburger Platz)
- Humi** (Humannplatz)
  
- Reinickendorf**
- Kutschi** (Kurt-Schumacher-Platz)
- Resi** (Residenzstraße)
- Scharni** (Scharnweberstraße)
- Para** (Paracelsusbad)
  
- Spandau**
- Brunsi** (Brunsbütteler Damm)
- Hega** (Heerstraße Ecke Gatower Straße)
- Pichi** (Pichelsdorfer Straße)
- Metze** (Metzer Platz und Umgebung)
  
- Steglitz-Zehlendorf**
- Zehle** (Einkaufsmeile am Teltower Damm)
- Waschplatz** (Walther-Schreiber-Platz)
- Augi** (Augustaplatz)
- Stachus** (bei bayrischen Expats, Karlplatz, nach dem Münchner Karlsplatz)
  
- Marzahn-Hellerdorf**
- Huli** (Hultschiner Damm)
  
- Neukölln**
- Böhmi** (Böhmischer Platz)
  
- Treptow-Köpenick**
- Baume** (Baumschulenweg)
  
- Lichtenberg**

Er ist der inoffizielle Experte für Berliner Kosenamen: P.R. Kantate, bürgerlich Richard Haus, kommt aus Tiergarten und landete 2003 mit „Görli, Görli“ einen Hit in Berliner Mundart. In der Cover-Version des Sophia-George-Songs „Girlie, Girlie“ besang der Kreuzberger Reggae-Dancehall-Musiker seinen Kiez rund um den Görlitzer Park und etliche weitere Berliner Kosenamen für Plätze und Straßen, die er aufgeschnappt hatte und die ihm von Freunden und Bekannten zugetragen worden waren. Auch knapp 20 Jahre später hat er die Liebe zu seiner Stadt nicht verloren.

**Herr Haus, befinden wir uns gerade in der Berge?**  
Sagt das jemand? Für mich sitzen wir in der Bergmannstraße.

**Boxi, Ritschi, Rüdi – in Ihrem 2003-Hit „Görli, Görli“ haben Sie über drei Minuten lang liebevoll Berliner Plätze besungen. Wie kamen Sie auf die Idee für das Lied?**

Nach dem Abitur habe ich einige Jahre lang nicht in Berlin gelebt. Das hat die Sehnsucht nach der Stadt und die Erkenntnis, dass ich ein Berliner Junge bin, sehr befördert. Irgendwann bin ich dann wieder nach Berlin zurückgekommen, in eine Wohnung in der Wiener Straße, am Görlitzer Park in der Nähe vom U-Bahnhof Görlitzer Bahnhof. Ich war total glücklich und dachte, jetzt bin ich da gelandet, wo ich immer hin wollte: armer Musiker in Kreuzberg 36, der sich mit tausend Nebenjobs über Wasser hält. Irgendwann habe ich aufgeschnappt, dass die Leute den Görlitzer Bahnhof und den Park „Görli“ nennen.

**Also ist der Song eigentlich eine Liebesbekundung an Ihren ehemaligen Wohnort?**

Ich habe mich so gefreut, dass ich in Kreuzberg gelandet war und Musik machen konnte, da habe ich beim Spazierengehen oft den alten Hit „Girlie, Girlie“ vor mich hingesungen – aber eben umgewandelt in: „Oh Mann ich wohn’ ja nu’ Görli Görli.“ So habe ich gefeiert, dass ich nun am Görli wohne. Aber ich habe das immer nur für mich gesungen, weil ich das peinlich fand.

**Aber wenn das so peinlich war, wie ist denn daraus ein Hit geworden?**

Irgendwann habe ich mit einem Freund zusammen einen Beat gebaut, der später der Beat für „Görli Görli“ werden sollte. Als dann mal wieder meine kiffenden Reggae-Freunde zu Besuch waren, habe ich ihnen den Beat vorgespielt und habe dann darauf Görli Görli gesungen. Das war ja in vertrauter Umgebung. Die Jungs fanden das total geil und meinten: „du musst das aufnehmen!“ Was ich dann auch getan habe.

**Gab es da schon die Idee, weitere Plätze in den Song mit aufzunehmen?**

Am Anfang hatte ich nur die Görli-Zeile und gar nicht die Vision, was daraus werden könnte. Der Freund, mit dem ich den Beat entworfen hatte, kam dann auf die Idee, andere Plätze einzubauen – wir haben uns an dem Stück „Linie 1“ vom Gripstheater orientiert, sind also erst mal die Stationen der U1 durchgegangen. Wir haben gemerkt, es gibt Leute, die sagen Kotti und Schlesi – aber niemand sagt Kufi zum Ku’damm. Also verließen wir die U1 und überlegten, was kennen wir noch? Stutti, Kutschi – plötzlich merkte ich, dass das ein Song werden könnte. Aber man muss ehrlich sagen: Durch Kumpels und Musikkollegen. Es war eine Kollektividee, die zu „Görli, Görli“ geführt hat.

**Haben Sie sich denn die restlichen Plätze für den Song einfach ausgedacht oder nur welche genommen, die Sie kannten?**

Ich habe Freunden und Bekannten geschrieben: „Wenn euch irgendwie Spitznamen zu Berliner

Plätzen einfallen, vor allem, wenn sie mit -i aufhören – alle mir schreiben!“ Jetzt müsste man natürlich die Henne-oder-Ei-Frage stellen: Hat es seit dem Lied in Berlin zugenommen, alle Plätze auf-i enden zu lassen – oder ist das Lied dadurch inspiriert, dass dieses Phänomen mit der Zeit zugenommen hat?

**Aber woher kommen denn diese niedlichen „-i“-s? Atze, Keule, Knorke – Abkürzungen auf -e würden viel besser zum schnodderigen Berliner passen. Ist es ein Berliner Ding, Straßen und Plätze auf -i abzukürzen?**

Ich habe mich das damals auch gefragt. Viele Altberliner Jungsnamen etwa enden ja auch eher auf -e – Pelle zum Beispiel. Die Berliner Schnodderschnauze, das ist alles immer so hart. Und dann plötzlich diese niedlichen Abkürzungen. Ich habe das auch nicht in anderen Städten gehört. Aber ich glaube, es ist das eigentlich weiche Herz des Berliners, dieses Rotzige, aber eigentlich Liebevolle in ihm, das in Kotti, Görli und Co. herauswill. Dass man seine Sachen doch auch hegt und pflegt. Vielleicht habe ich dieses Thema, dass Berliner so abkürzen, zum ersten Mal popkulturell verarbeitet. Und wahrscheinlich auch zum einzigen Mal. Ich glaube aber, der Song war zu jener Zeit in Berlin wichtig, weil es eben genau um diese verniedlichten Platznamen ging, und der konnte nur in Berlin so verstanden werden.

**Hatten Sie am Anfang Probleme, mit einem Song in Berliner Mundart Aufmerksamkeit über die Grenzen der Stadt hinaus zu bekommen?**

Klar, am Anfang war „Görli, Görli“ ein Phänomen in Berlin und Umland. In den Berliner- und Regionalcharts war der Song neun Wochen auf Platz 1 und in den nationalen Charts immerhin mal auf Platz 38 – ich war also mal in den Top 40. Und wenn ein Lied dort auftaucht, spielt es auch mal der ein oder andere Radiosender. Ich hatte aber trotzdem immer einen Exotenbonus in Restdeutschland. Den habe ich natürlich auch bedient, habe mich zu einer Art Berliner Ikone stilisiert und voll auf diese Tube gedrückt. In meinem Alltag berlinere ich eigentlich gar nicht so sehr.

**Naja.**

Gut, vielleicht ein bisschen.

**Nicht stark berlinern, aber einen Hit mit Berliner Plätzen produzieren – klingt erst mal ungewöhnlich. Viele meiner damaligen Kumpels haben überhaupt nicht berlinert. Und zwar jene, die im Westen der Stadt als Kinder Zugezogener zur Welt kamen. Gebürtige Berliner also, aber von Nicht-Berliner Eltern. Ich glaube, im**

Bildungsbürgertum hatte das damals nichts zu suchen, vor allem im Westteil. Berlinerisch galt dort als Proletensprache, auch Lehrer haben sich um Hochdeutsch bemüht.

**Die weitverbreitete Annahme, in Ost-Berlin werde mehr berlinert, hat jüngst auch der Sprachforscher Norbert Dittmar in der „B.Z.“ bestätigt: „Wie unter einer Käselocke“ habe sich das ursprüngliche Berlinisch im Ostteil, abgeschnitten durch die Mauer, erhalten.**

Mir war Berlinern auch aus dem Westteil vertraut, aber das kam eher breitbeinig daher: „Ey, kieke ma, wat is’n ditte da!“ Da wurde das Klischee „rotziger Busfahrer“ bedient. Aber nach der Wende habe ich viele Ostberliner kennengelernt, und die haben selbstverständlich berlinert – aber ganz anders, als ich es kannte. So ganz ruhig und gepflegt, ganz feinfühlig. „Och, kannst mir füleisch noch’n bisschen Zucka jehm, und mensch danke, dit is aba lieb!“ Ich glaube, man hat sich im Osten nicht so geschämt für den Dialekt wie im Westen.

**Wir haben festgestellt, dass es große Lücken gibt im Osten, was Kosenamen angeht. Lichtenberg, Hellersdorf, da sieht es eher mau aus. Hat man seinen Kiez dort weniger lieb?**

Wenn das die Gebiete sind, wo es große Neubaugebiete gibt ohne alten Dorfkern, vermute ich eher, dass eine Kiezbildung dort weniger stattgefunden hat.

**Manche populären Orte hingegen werden gar nicht abgekürzt. Mauerpark zum Beispiel oder Tiergarten. Warum?**

Was soll man denn sagen – „Mau“? Obwohl, das könnte man auch cool sagen. „Komm, lass ma Mau treffen.“ Oder die Gneisenaustraße. Die will keiner abkürzen, weil man „Gneiiisenaauuu“ so schön Berlinerisch hinmaulen kann. Beim Tempelhofer Feld haben wir das „T-Feld“ oder einfach „Feld“. Vielleicht muss es das Wort von sich aus hergeben, also phonetisch dem Berlinerischen Mundwerk so angepasst sein wie... Bulette und Kartoffelstampf. Dass dit einfach von natürlich her kommt!

**Sie haben selbst zwei Kinder. Hat sich da sprachlich etwas verändert, seit Sie Vater sind? Kennen Sie jetzt noch mehr Orte, die auf -i enden?**

Viele Spielplätze sind dazugekommen. Der „Posti“ hier im Bergmannkiez zum Beispiel, der sich nun aber von der benachbarten Post ableitet. Wenn ich heute ein Remake von „Görli, Görli“ machen würde, kämen bestimmt einige Spielplätze mit rein.

— Das Gespräch führten Constanze Nauhaus und Tilman Schröter. Foto: Kitty Kleist-Heinrich



**Richard Haus, 48, ist im Kernteam der Radio-1-Liveshow und macht mit „Richards Kindermusikladen“ Musik für „Kinder und ihre Erwachsenen“. Mit Kollege Rebel One spielte er viele Jahre das Comedyprogramm „Manne & Günther – Von Hartz inne Charts“, gerade planen sie das neue Electro-Rap-Projekt „TRBO DISCO“.**